

1 Prof. em. Dr. Ulrich Wagner, Philipps-Universität Marburg, Sozialpsychologie
2 Wagner1@uni-marburg.de
3 0171 380 8830

4
5 08.01.2023
6
7

8 **Kollektive Gewalt: Erklärungen und Präventionsmöglichkeiten**

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

Zusammenfassung

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

1 Erscheinungsformen von Aggression und kollektiver Gewalt

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

Aggression kann impulsiv und stark durch Emotionen getrieben sein. Aggression kann aber auch geplant instrumentell eingesetzt werden um Ziele zu erreichen, wie

52 die Inbesitznahme von materiellen Gütern durch Raub. Aggression ist auch dann
53 instrumentell, wenn sie genutzt wird, um das eigene Image zu stärken – vor anderen
54 und oder vor den eigenen Erwartungen.

55
56

57 2 Täter

58

59 Täter von physischer Gewalt im Allgemeinen und auch von kollektiver Gewalt sind
60 überwiegend männliche Jugendliche und junge Erwachsene (Bundeskriminalamt,
61 2021; aus diesem Grund wird in diesem Text bei der Täterbeschreibung auf die
62 weibliche Sprachform verzichtet).

63

64 Oft wird ein Migrationshintergrund als Tätermerkmal herangezogen. Die Befundlage
65 hierzu ist uneinheitlich, vor allem, wenn ein solches Tätermerkmal nicht zur Anzahl
66 von Menschen mit Migrationshintergrund in der Population Gleichaltriger in
67 Beziehung gesetzt wird. Vor allem aber sind demographische
68 Klassifikationsmerkmale (männliche Jugendliche und junge Erwachsene sowie
69 Migrationshintergrund) für Planung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen
70 wenig hilfreich: Entscheidend für die Erklärung von Gewalt und damit für die Auswahl
71 von Gegenmaßnahmen sind die besonderen Einflussfaktoren, die Menschen zu
72 Tätern machen. Erst wenn es um die Frage des gezielten Einsatzes von
73 Präventionsmaßnahmen geht, können Erkenntnisse über demographische
74 Verteilungen von Fehlverhalten wichtig sein.

75

76

77 3 Ursachen von Aggression und Gewalt

78

79 Prävention sollte bei den Ursachen ansetzen, die das problematische Verhalten
80 begünstigen. In Zusammenhang mit der Entstehung kollektiver Gewalt sind das
81 Lernprozesse, Frustrationen, vermutlich infolge gesellschaftlicher Desintegration, und
82 Kategorisierungen in eine konstruierte Eigengruppe und konstruierte Fremd- oder
83 Feindesgruppen.

84

85 3.1 Lernprozesse

86

87 Aggressives Verhalten ist zu wesentlichen Teilen gelernt (vgl. Allen, Anderson &
88 Bushman, 2018). Junge Menschen lernen, ihr Verhalten (sub)kulturellen
89 Aggressionsnormen anzupassen (Krahé, 2021). Sie lernen aggressives Verhalten in
90 den Familien, in denen sie aufwachsen – als Opfer oder auch als Beobachter. In
91 späterem Lebensalter werden Gleichaltrige und Medien zu Lernquellen. Über die
92 gesamte Lebensspanne gilt: Aggressives Verhalten wird aufrechterhalten, wenn es
93 mit Belohnung einhergeht. Belohnung kann in materiellen Gewinnen, aber auch in
94 Anerkennung bestehen. Aggressives Verhalten wird unterdrückt, wenn der Täter
95 erwartet, dass das Verhalten zu negativen Konsequenzen führt.

96

97

98 3.2 Frustrationen und Desintegration

99

100 Aggressives Verhalten wird durch Frustrationen intensiviert, wenn Menschen zuvor
101 gelernt haben, auf Frustration mit Aggression zu reagieren (Krahé, 2021).

102

103 Vor allem für ältere Jugendliche und junge Erwachsene kann man das (gefühlte)
104 Vorenthalten von Teilnahmemöglichkeiten als wesentliche Frustrationsquelle
105 vermuten (vgl. Anhut & Heitmeyer, 2000). Mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter
106 ändern sich Lebensperspektiven und Ansprüche. Dazu gehören

- 107
- 108 1. Die Sicherung materieller Lebensgrundlage. Das beinhaltet u.a. eine
109 befriedigende und auskömmliche Arbeit, eine eigene Wohnung und Zugang
110 zum Konsummarkt.
- 111 2. Die gleichberechtigte Mitbestimmung. Das beinhaltet u.a. die effektive
112 Teilnahmemöglichkeit an der Gestaltung des eigenen Wohnumfeldes und von
113 Freizeitmöglichkeiten – im weitesten Sinne also politische Partizipation.
- 114 3. Die Einbindung in ein zuverlässiges Netz persönlicher Beziehungen und
115 Freundschaften, das Sicherheit und Orientierungshilfe bietet und
116 Selbstverwirklichung offeriert.
- 117

118 Werden diese Bedürfnisse nicht oder nur unzureichend erfüllt oder fehlen jungen
119 Menschen die notwendigen Kenntnisse und Kompetenzen, diese Bedürfnisse
120 umzusetzen, kommt es zu Desintegration (Anhut & Heitmeyer, 2000). Desintegration

- 121
- 122 • bewirkt Gefühle der Ausgeschlossenheit von gesellschaftlicher Teilnahme.
- 123 • verringert die Bereitschaft, sich auf geteilte gesellschaftliche
124 Normvorstellungen einzulassen – warum sollte jemand, der keine
125 Zukunftsperspektive für sich sieht, sich angepasst und friedfertig verhalten?
- 126 • Desintegrationsgefühle sind für die Betroffenen frustrierend und damit ein
127 Treiber für Aggression.
- 128 • Kollektiv empfundene Desintegration fördert Zusammengehörigkeitsgefühle
129 unter den Desintegrierten und damit das Risiko für kollektive Gewalt
130 (Pfundmair, Wood, Hales, & Wesselmann, 2021).
- 131
- 132

133 3.3 Ursachen kollektiver Gewalt

134

135 Kollektive Gewalt entsteht, wenn sich Täter und Opfer unterschiedlichen Gruppen
136 zurechnen bzw. zugerechnet werden. Zumeist ist beides der Fall. Bei den so
137 konstruierten Gruppen muss es sich nicht um physisch präsente Kleingruppen
138 handeln, auch die Selbstdefinition als Mitglied einer Gruppe („wir Leute aus xyz“) und
139 die Fremdzuschreibung der Gegner als Mitglieder einer antagonistischen Gruppe
140 („die da oben“) ist ausreichend und wirkmächtig. Selbstdefinitionen und
141 Fremdzuschreibungen erfolgen leichter, wenn dazu auf bereits sozial etablierte
142 Kategorien zurückgegriffen werden kann (z.B. Einwander*innen zu sein). Menschen
143 können sich langfristig mit Gruppen identifizieren (z.B. bei nationaler oder ethnischer
144 Identifikation), die Selbstdefinition als Gruppenmitglied kann aber auch kurzfristig und
145 spontan aus einer Situation heraus entstehen (Demonstrant*innen gegen Polizei).
146 Die Identifikation mit Gruppen führt zur Entwicklung und Übernahme von
147 gruppenspezifischen normativen Vorstellungen. Diese fordern oft Solidarität mit
148 Mitgliedern der eigenen Gruppe und legitimieren Gewalt gegen die Fremdgruppe
149 (Reicher, 1987), oft bis hin zur Dehumanisierung der Fremdgruppenmitglieder
150 (Haslam, 2006). Die beschriebenen Prozesse sind auch Grundlage extremistischer
151 Gewalt.

152
153

154 4 Gewaltprävention

155

156 Die Bestrafung von überführten Gewalttätern ist wichtig, um den Tätern selbst, aber
157 auch möglichen Nachahmern ein Zeichen zu setzen, dass ihr Verhalten
158 gesellschaftlich nicht akzeptiert wird. Wichtiger als die Schwere der Strafe ist ihre
159 Unmittelbarkeit, an der es oft fehlt.

160

161 Langfristig wirksamer und kostengünstiger als Strafverfolgung und Sanktionierung ist
162 Prävention (Bubenitschek & Hermann, 2015), die Menschen dazu veranlasst,
163 freiwillig und aus Überzeugung soziale Normen (der Gewaltlosigkeit) auch dann
164 einzuhalten, wenn keine Sanktionierung zu erwarten ist. Gewaltprävention kann
165 bestehen aus primärer Prävention für alle (Konfliktbewältigungstrainings in der
166 Schule), sekundärer Prävention für besonders gefährdete Gruppen (Anti-
167 Aggressionstrainings für junge Männer) und tertiärer Prävention für überführte
168 Gewalttäter (Anti-Aggressionstrainings in Strafvollzugsanstalten). Sekundäre
169 Prävention ist effektiver und effizienter als primäre, beinhaltet aber die Gefahr,
170 Gruppen zu stigmatisieren.

171

172

173 4.1 „Traditionelle“ Gewaltprävention

174

175 Primäre, z.T. auch sekundäre Prävention, werden in der Regel in Schulen, manchmal
176 auch in Kindergärten umgesetzt. Diesen Bildungseinrichtungen kommt in Bezug auf
177 Gewaltprävention eine besondere Rolle zu, da sie alle Mitglieder der Zielgruppe
178 erreichbar machen. Die Maßnahmen werden oft unterstützt und kombiniert mit
179 Maßnahmen des Jugendamtes, freier Träger, Sportvereinen und anderer. Manche
180 Programme versuchen außerdem, die Polizei in die Präventionsarbeit mit
181 einzubeziehen (Netzwerk gegen Gewalt, o.J.). Die einschlägigen Trainings und
182 Programme zielen in der Regel auf die Vermittlung von Normen der gewaltfreien
183 Konfliktaustragung und die Einübung entsprechenden Verhaltens (z.B. Hildebrand,
184 Hennemann, Hens & Hövel, 2022), zuweilen beinhalten sie auch die Einübung von
185 Techniken zum Rückzug aus gewalttätig eskalierenden Konflikten (z.B. Netzwerk
186 gegen Gewalt, o.J.).

187

188 Probleme der Präventionsarbeit mit Kindern und Jugendlichen sind oft die
189 unzureichende personelle Ausstattung der Einrichtungen, insbesondere der Schulen
190 (mit Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen), die kurzfristige, oft drittmittelbegrenzte
191 Dauer der Maßnahmen, fehlende Effizienznachweise für einzelne
192 Präventionsprogramme (zur Übersicht über nachweislich effiziente Maßnahmen
193 siehe Grüne Liste Prävention, Communities that care, o.J.), die Abstimmung von
194 Maßnahmen miteinander und Maßnahmenlücken. Diese Mängel schränken die
195 mögliche Wirksamkeit der Programme und Maßnahmen erheblich ein. Zusätzlich zu
196 den genannten Mängeln fehlt fast immer eine dauerhafte Koordinations- und
197 Unterstützungsstruktur durch professionelle Gewaltpräventionsstellen (als Beispiel
198 für eine Gewaltpräventionsstelle vgl. Einsicht, o.J.). Solche Gewaltpräventionsstellen
199 sind vermutlich sinnvoll bei den Städten und Kreisen als Querschnittsämter
200 anzusiedeln. Sie brauchen eine zahlenmäßig hinreichende und inhaltlich qualifizierte
201 Ausstattung (Kosjankow, Wagner, & Maaser, 2019).

202

203

204 4.2. Prävention durch Partizipation – Präventionsmaßnahme für junge Erwachsene

205
206 Nach Beendigung des Schulbesuchs ist die Teilnahme an
207 Gewaltpräventionsmaßnahmen nicht mehr sichergestellt, oft sogar unmöglich: Für
208 ältere Jugendliche und junge Erwachsene gibt es kaum Angebote. Junge Menschen
209 fallen nach Vollendung des 18. Lebensjahres oft aus der Zuständigkeit der
210 Jugendämter heraus und es steht kein äquivalenter Ersatz zur Verfügung. Auffällige
211 junge Männer kommen nach Vollendung des 18. Lebensjahres oft erst in
212 Strafvollzugsanstalten wieder in Kontakt mit Präventionsangeboten.
213

214 Wenn Desintegration von jungen Erwachsenen ein wichtiger Treiber von Aggression
215 und kollektiver Gewalt ist, muss eine angemessene entwicklungsbezogene
216 Gewaltprävention (Deutsches Forum Kriminalprävention, o.J.)
217 Desintegrationsfaktoren reduzieren. Prävention bedeutet damit das
218 Zurverfügungstellen von Partizipationsangeboten, zum Beispiel in Form von:
219

- 220 1. Wohnraum, Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten.
221 Arbeitsverbote sind kontraindiziert. Armutsbekämpfung ist
222 Gewaltprävention.
- 223 2. Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten durch Einbindung in
224 gemeindliche und quartierbezogene Entscheidungen. Mitwirkung bei
225 der Gestaltung des Wohn- und Freizeitumfeldes. Kontaktprogramme
226 mit Vertretern staatlicher Einrichtungen, wie Polizei und
227 Ordnungskräften (vgl. z.B. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge,
228 o.J.). (Kommunales) Wahlrecht.
- 229 3. Schaffung von nicht-kommerziellen und akzeptablen Flächen und
230 Räumen, in denen Jugendliche und junge Erwachsene Freizeit und
231 Begegnungen konfliktarm (d.h. ohne Beschwerden von
232 Anwohner*innen über Lärmbelästigung und Vermüllung) gestalten
233 können. Einbindung in Vereine und freiwillige Feuerwehr.
234

235 Die Umsetzung von Prävention durch Partizipation muss ein breites Spektrum von
236 Akteuren einbeziehen. Die Einrichtung und Koordination von Prävention-durch-
237 Partizipation-Programmen sollte vorrangige Querschnittsaufgabe von Kommunen
238 und Kreisen werden, gesteuert durch die o.g. Gewaltpräventionsstellen.
239

240 Die obige Liste der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention durch Partizipation
241 ist unvollständig. Es würde sich sehr lohnen, eine Sammlung von bereits
242 existierenden Maßnahmen zentral zusammenzustellen, zu evaluieren und als best-
243 practice Beispiele öffentlich verfügbar zu machen.
244

245 246 5 Nächste Schritte 247

248 Die hier vorgestellten Erklärungsmodelle und Interventions- und
249 Präventionsempfehlungen basieren auf wissenschaftlich vielfältig empirisch
250 bewährten Modellen. Ob sie auf die gegenwärtige Situation anwendbar sind, ist zu
251 prüfen. Wegen der belastenden Auswirkungen der beschriebenen Formen von
252 Aggression und kollektiver Gewalt für die betroffenen Feuerwehrkräfte,
253 Sanitätskräfte, Polizei und andere und der zu befürchtenden Verselbständigung des
254 Fehlverhaltens in Segmenten der Bevölkerung ist zügiges Vorgehen geboten.
255 Dringend benötigt werden

- 256 • Valide Beschreibung des Geschehens von Silvester und vorangehenden
257 vergleichbaren Ereignissen
- 258 • Prüfung der Validität der hier vorgeschlagenen und weiterer
259 Erklärungsfaktoren für kollektive Gewalt und Entwicklung eines
260 handlungsleitenden Erklärungsmodells
- 261 • Diskussion und Entscheidung über erfolgversprechende Interventions- und
262 Präventionsmöglichkeiten
- 263 • Qualitätsmanagement und Evaluation des Vorgehens.

264
265 Die Umsetzung einer solchen Aufgabe bedeutet die Beteiligung von Betroffenen und
266 Fachleuten vor Ort, der Wissenschaft und Politik.

267
268
269 Literatur

270
271 Allen, J. J., Anderson, C. A., & Bushman, B. J. (2018). The General Aggression
272 Model. *Current Opinion in Psychology*, 19, 75–80.
273 <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2017.03.034>

274
275 Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2000). Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine
276 Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In W. Heitmeyer und R. Anhut
277 (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft* (S. 17–75). Weinheim: Juventa.

278
279 Bubenitschek, G. & Hermann, D. (2015). Kosten und Nutzen kommunaler
280 Kriminalitätsprävention. In H.J. Kerner & E. Marks (Hrsg.), *Internetdokumentation des*
281 *Deutschen Präventionstages Hannover 2015*.
282 www.praeventionstag.de/dokumentation.cms/3147

283
284 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (o.J.). *Das Kooperationsnetzwerk – Sicher*
285 *Zusammenleben*.
286 [https://www.bamf.de/SharedDocs/Interviews/DE/InterviewsFachartikel/211001-
287 kosizu-forum-kriminalpraevention.html?nn=282388](https://www.bamf.de/SharedDocs/Interviews/DE/InterviewsFachartikel/211001-
287 kosizu-forum-kriminalpraevention.html?nn=282388)

288
289 Bundeskriminalamt (2021). *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik*.
290 [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKrimin-
291 alstatistik/PKS2021/AusgewaehlteInformationenBund/AusgewaehlteInformationenBu-
292 nd_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKrimin-
291 alstatistik/PKS2021/AusgewaehlteInformationenBund/AusgewaehlteInformationenBu-
292 nd_node.html)

293
294 Communities that care (o.J.). *Grüne Liste Prävention*. [https://www.gruene-liste-
295 praevention.de/nano.cms/datenbank/information](https://www.gruene-liste-
295 praevention.de/nano.cms/datenbank/information)

296
297 Deutsches Forum Kriminalprävention (o.J.). *Entwicklungsförderung und*
298 *Gewaltprävention*. [https://www.kriminalpraevention.de/entwicklungsforderung-
299 gewaltpraevention.html](https://www.kriminalpraevention.de/entwicklungsforderung-
299 gewaltpraevention.html)

300
301 Einsicht (o.J.). *Marburg gegen Gewalt*. [https://www.marburg.de/portal/seiten/einsicht-
302 wir-stellen-uns-vor-900001487-23001.html?rubrik=900000094](https://www.marburg.de/portal/seiten/einsicht-
302 wir-stellen-uns-vor-900001487-23001.html?rubrik=900000094)

303
304 Haslam, N. (2006). "Dehumanization: An integrative review". *Personality and Social*
305 *Psychology Review*, 10 (3), 252–264. doi:10.1207/s15327957pspr1003_4

306

307 Hildebrand, C., Hennemann, T., Hens, S. & Hövel, D. (2022). "Lubo aus dem All!" - 1.
308 und 2. Klasse. München: Reinhardt. [https://www.reinhardt-
310 verlag.de/55241_hillenbrand_lubo_aus_dem_all-1_und_2_klasse/](https://www.reinhardt-
309 verlag.de/55241_hillenbrand_lubo_aus_dem_all-1_und_2_klasse/)

311 Kosjankow, V., Wagner, U. & Maaser, J. (2019). *Entwicklung eines
312 gesamtstädtischen Gewaltpräventionskonzepts für die Bundesstadt Bonn*. Stadt
313 Bonn. [https://www.bonn.sitzung-online.de/public/vo020?0--anlagenHeaderPanel-
315 attachmentsList-0-attachment-link&VOLFDNR=3091&refresh=false](https://www.bonn.sitzung-online.de/public/vo020?0--anlagenHeaderPanel-
314 attachmentsList-0-attachment-link&VOLFDNR=3091&refresh=false)

316 Krahé, B. (2021). *The social psychology of aggression, 3rd ed.* Philadelphia PA:
317 Routledge/Taylor & Francis Group.

318

319 Meier, B. P., & Hinsz, V. B. (2004). A comparison of human aggression committed by
320 groups and individuals: An interindividual-intergroup discontinuity. *Journal of
321 Experimental Social Psychology, 40*(4), 551–559.
322 <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2003.11.002>

323

324 Netzwerk gegen Gewalt (o.J.). *Prävention im Team*. [https://netzwerk-gegen-
326 gewalt.hessen.de/programme/praevention-im-team-pit](https://netzwerk-gegen-
325 gewalt.hessen.de/programme/praevention-im-team-pit)

327 Pfundmair, M., Wood, N. R., Hales, A., & Wesselmann, E. D. (2022). How social
328 exclusion makes radicalism flourish: A review of empirical evidence. *Journal of Social
329 Issues*. <https://doi.org/10.1111/josi.12520>

330

331 Reicher, S. (1987). Crowd behaviour as social action. In JC. Turner, M.A. Hogg, P.J.
332 Oakes, S.D. Reicher, & M.S. Wetherell (Eds.), *Rediscovering the social group* (pp.
333 171 - 202). Oxford: Blackwell.

334

335